

LEITARTIKEL

Liebe Leserin,
lieber Leser!

**Ehrenamt –
unverzichtbar –
unbezahlbar**

Wir Menschen sind dazu verpflichtet, dem Schwächeren und Kranken beizustehen, ihm zu helfen nach göttlichem Gesetz. Wir sind in unserer Grundveranlagung moralisch und ethisch dazu aufgerufen, zu helfen, wo immer Hilfe nötig ist, damit auch der Lebensschwache eine Lebenschance hat. Wir sind verpflichtet, alle vorhandenen Kräfte und Fähigkeiten zugunsten derer einzusetzen, die zu den sozial Schwachen gezählt werden.

**Hut ab vor ehrenamtlichen
Helferinnen**

Ich habe im letzten Leitartikel der EINTRACHT die grosse Bedeutung der wohlthätigen und gemeinnützigen Stiftungen für das menschliche Zusammenleben vorgestellt. Aber eine ebenso grosse oder noch grössere Rolle spielt die riesige Anzahl von Stunden, die ehrenamtliche Helfer und Helferinnen aufbringen, um anderen Menschen beizustehen, sie zu pflegen, ihnen gelegentlich im Haushalt zu helfen, sie zu beschäftigen, mit ihnen Wanderungen und Ausfahrten zu machen. Die Fahrten zum Friseur, zum Arzt, die den behinderten und alten Menschen nicht immer zugemutet werden können, sind hilfreich für sie und ebenso wichtig, wie die Zeit, die man ihnen beim Nachmittagsjass schenkt. Es geht auch darum, ihre Einsamkeit zu erleichtern, ihnen mit Blumen oder mit einem Geschenkabon der EINTRACHT Freude zu bereiten, ihnen mit Rat und Hilfe

auch als Samariter zu helfen und ihnen bei verschiedenen, bedrückenden Sorgen beizustehen, z.B. durch die «Dargebotene Hand». Wir können sie auch einmal einladen und damit vielleicht mehr helfen als mit irgend einer finanziellen Spende.

Die Einsamkeit erleichtern

Ein Problem unserer heutigen Zeit ist nämlich das Schicksal von Alleingelassenen. Es lehrt uns alle zu begreifen, worum es geht: Einsamkeit zu erleichtern ist eine Aufgabe, die wir nur miteinander schaffen. Mit Verständnis und gutem Willen ist ein Miteinander verschiedener Generationen möglich und für alle etwas Beglückendes. Staat und Gesellschaft können viel tun, Sozialpolitik und Arbeitsmarkt sind besonders bedeutungsvoll. Als Bürger dürfen wir uns nicht allein auf den Staat verlassen. Gesetze und Finanzen sind wichtig, aber entscheidend ist die persönliche Zuwendung an die Alleingelassenen mit ihren spezifischen Sorgen, die nicht vom staatlichen sozialen Netz aufgefangen werden und aufgefangen werden können. Wir sollten versuchen, sie möglichst zu integrieren in die normale menschliche Gemeinschaft.

Was dem eigenen Leben Sinn und Erfüllung bieten kann, ist einander etwas zu geben, dem Mitmenschen zu helfen, ihm Freude zu bereiten durch Gesang, Musik, Tanz, durch schöne Trachten, durch die Bereicherung und Verschönerung der weltlichen und kirchlichen Feste (z.B. Erntedank, «Ehre dem Alter», und viele andere) und so füreinander einzutreten. So gibt es, wie erwähnt, viele eindrucksvolle Beispiele der Hilfe in der Nachbarschaft, ältere und alleinstehende Menschen zum Mitdenken und Mitmachen zu veranlassen, wie es der Seniorenbund tut. Es gilt, für jene, die Hilfe brauchen, da zu sein, sie zu unterstützen z.B. mit dem kaum verständlichen Papierkrieg fertig zu werden. Solidarität, Verantwortung für die anderen und für die Gemeinschaft beginnt beim einzelnen schon damit, Hilfe von anderen oder von der Gesellschaft nur dann in Anspruch zu nehmen, wenn man

«Wer selbstlos einen Dienst übernimmt, ohne gleich eine Gegenleistung zu erwarten, der setzt jedesmal einen Anfang für eine menschliche Gesellschaft.»

selbst Abhilfe nicht mehr schaffen kann und sorgende Verantwortung für den Nächsten als eigene Verpflichtung zu übernehmen, statt sie auf andere abzuschieben.

Eine wichtige Rolle liegt auch darin, in unserem Schul- und Erziehungswesen dafür zu sorgen, dass junge Menschen nicht nur lernen, ihre Rechte wahrzunehmen und Ansprüche zu stellen, sondern dass sie auch ihre Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen – ob jung oder älter – insgesamt erfahren.

Hilfsbereitschaft ist eine wichtige Tugend

Wichtig ist, dass man sich mit den Hilfsbedürfnissen der Menschen, vor allem auf dem Weg des Alternwerdens, stärker, effizienter und praktischer als bisher auseinandersetzt. Wir sollten überlegen, wie wir solche Bereitschaft uneigennützig beibehalten oder sogar noch besser fördern können, statt den Dienst am Nächsten mehr oder minder ausschliesslich einer hoch professionalisierten, aber anonymen und letztlich sich selbst genügenden Sozialbürokratie zu überlassen.

Ich freue mich und bin stolz darauf, dass wir gerade in unserem Land ein unglaublich grosses Potential an kreativen Menschen besitzen, die in Vereinen, Organisationen oder Gemeinden unsere soziale und kulturelle Landschaft prägen.

Die gesamte Redaktion der EINTRACHT wünscht Ihnen an dieser Stelle ein frohes, gesegnetes und ruhiges Osterfest.

A. P. Goop